

Latente Realitäten:

Über Daniel Lergons Ausstellung *Rotverschiebung*

Für seine erste Ausstellung bei PSM präsentiert Daniel Lergon eine Serie von sechs abstrakten, gestischen Gemälden mit dem Titel *Rotverschiebung*. Während der Name der Physik entlehnt ist, wie die meisten seiner Ausstellungstitel, zeigen Lergons Werke selbst malerische Auseinandersetzungen mit Licht, Oberfläche und Bewegung, die eine verborgene Welt aus Form und Farbe offenbaren.

Die Rotverschiebung ist ein Phänomen, das auftritt, wenn sich elektromagnetische Strahlung (wie Licht) hin zu größeren Wellenlängen verschiebt, wenn sich ein Objekt weiter von uns entfernt. Etwas, das wir normalerweise nicht mit eigenen Augen sehen können. Man stelle sich also zur Veranschaulichung das Martinshorn eines Krankenwagens in der Ferne vor, deren Tonlage sich mit zunehmender Annäherung erhöht und abnimmt, wenn er an uns vorbeigefahren ist. Die Schallwellen der Sirene werden dabei näher zusammengeschoben, wenn sie sich auf uns zu bewegen, und breiten sich aus, wenn sie sich von uns entfernt. Dasselbe passiert mit Licht, aber da sich Licht viel schneller als Schall - eine Million Mal schneller - ausbreitet, erleben wir die Verschiebung des Lichts in unserem täglichen Leben nicht. Wir nehmen jedoch das sichtbare Licht als ein Spektrum von Farben wahr, das von violett bis rot ansteigt – am deutlichsten bei Regenbögen. Wenn sich also ein leuchtendes Objekt (wie ein Stern oder eine Galaxie) weiter von uns weg entfernt, werden die Wellenlängen des von ihm emittierten Lichts gestreckt, und wenn das passiert, verschieben sie sich hin zu größeren, roten Wellenlängen am Ende des Lichtspektrums.

Astronomen wie Edwin Hubble haben herausgefunden, dass nicht nur entfernte Galaxien aus unserem Sonnensystem (der Milchstraße, in der sich die Erde befindet) verschwinden, sondern dass auch ihre Rotverschiebungen mit zunehmender Entfernung proportional zunehmen. Einfach ausgedrückt, je weiter weg die Galaxien sind, desto schneller bewegen sie sich. Diese Verallgemeinerung ist zu dem geworden, was man heute Hubble-Konstante nennt: Je größer die Rotverschiebung in einem leuchtenden Objekt, desto größer ist die Entfernung und Geschwindigkeit des Objekts. Die physikalische Forschung hat dieses „Gesetz der Rotverschiebungen“ bestätigt, das wiederum die kosmologischen Theorien unterstützt, die ein expandierendes Universum postulieren. Hubbles Gesetz über Rotverschiebungen ist einer der allerersten messbaren Beweise, die wir für die Expansion des Universums haben – etwas, das wir mit unseren Augen nicht sehen können, eine faszinierende Sache, drüber nachzudenken

Lergon nutzt das physikalische Phänomen der Rotverschiebung als anekdotische Inspiration für den Titel dieser Ausstellung, gleichzeitig aber gibt es ihm (und uns) aber auch die Möglichkeit, darüber nachzudenken, was in seiner neuen Serie passiert. In jedem der beiden Galerieräume gibt es eine Serie von drei Gemälden in alizarin-karmesinroter Ölfarbe auf weißer Leinwand – insgesamt also sechs Gemälde. Im ersten Raum, den der Besucher betritt, wurde das Alizarin-Karmesinrot dick auf die Leinwand aufgetragen und bildet einen dunkelroten Hintergrund. In einem anderen Gemälde entfernt Lergon dann die Farbe, was zu rosafarbenen Hintergrundtönen führt. Die Arbeiten sind von gleicher Höhe, aber unterschiedlicher Breite – 200 x 100 cm, 200 x 200 cm und 200 x 300 cm –, schreiten also horizontal voran (bzw. dehnen sich aus). Im zweiten, helleren Raum der Galerie wurde die erste Farbschicht mit einem ausgedünnten Karmesinrot aufgetragen. In diesen drei Gemälden lässt Lergon zu, dass die abstrakten Formen mehr in den Vordergrund rücken. Diese Serie von drei Werken erweitert sich in der Höhe, von 100 x 200 cm auf 200 x 200 cm und schließlich auf 300 x 200 cm.

Die sechs roten Gemälde dehnen sich somit entlang zweier Dimensionen, Breite und Höhe, aus und rufen jene „Rotverschiebung“ hervor, die auch in der Art und Weise des Farbauftrags buchstäblich verwirklicht wird. Aber es sind Farbe und Komposition der Werke, die wirklich ins Auge fallen. Die Vielzahl von Rottönen, die man in den Flammen und Rauchschwaden entdeckt und sich über die Leinwände erstrecken, scheint die Tatsache, dass nur ein Pigment verwendet wurde, zu widerlegen. Dickes, fast schwarzes, dunkles Karmesinrot wird in eine Richtung gestrichen, während ein verdünntes Karmesinrot ein helles Rosa erzeugt, das in eine andere Richtung ausklingt – wie von Naturgewalten gesteuert. Was wir sehen, ist die gleiche Farbe in verschiedenen Ausprägungen, die sich in diesen „Rotverschiebungs“-Bildern in mehrere Richtungen ausdehnt.

Einige dieser karmesinroten Kompositionen erinnern an Max Ernsts „Fleurs“-Serie, in der Ernst die Farbe stakkatoartig auftrug, um blumenähnliche Formen zu erzeugen. Die „Fleurs“ erinnern jedoch eher an ursprüngliche, nicht konkrete Objekte und werden meist leeren Hintergründen gegenübergestellt, was ihnen eine fremde, außerirdische Qualität verleiht. Auch in Lergons Gemälden erstreckt sich ein Spiel der Leere und Fülle, einerseits bestehen große Teile der bemalten Fläche aus nichts anderem als Grundfarbe, andererseits gibt es die gestischen Elemente der Komposition, die meist etwas oberhalb der Mitte oder beinahe mittig auf der Leinwand platziert sind. In einer Hinsicht haben wir etwas Figürliches, wenn auch eine abstrakte Form, und einen Hintergrund. Darüber hinaus bewegen sich Lergons Kompositionen tatsächlich zwischen dem Figurativen, im Sinne einer losen Vertrautheit, und dem Abstrakten. Oft glaubt man eine bekannte Form zu erkennen: eine blühende Blume oder eine Flamme? Gleichzeitig führt eine überwiegende Abstraktheit die Komposition zurück ins Flüchtigere, Unspezifische und Elementare. Könnte dieses Bild eine Darstellung eines chemischen Prozesses oder einer grundlegenden physikalischen Reaktion sein? Es ist dieses Oszillieren zwi-

schen gefühlter Anerkennung und gesehener Abstraktheit, was Lergons Malerei eine einzigartige, mehrdeutige Qualität verleiht. Es ist fast so, als wären die Bilder Beweise für etwas, das wir nicht sehen können.

Unverkennbar stehen die neuen roten Gemälde mit seinen früheren Serien im Zusammenhang – insbesondere mit seinen grünen Werkserien – und stellen damit eine buchstäbliche rote Verschiebung in der Art und Weise dar, wie Hintergrund und Vordergrund genutzt werden. Es ist jedoch eine unmittelbare Kontinuität zwischen all seinen Werken zu erkennen. In allen seinen bisherigen Gemälden gibt es einen Grund (eine grundierte Leinwand), die mit einer Substanz (wie z.B. hinzugegebener Farbe oder angesäuertem Wasser) interagiert, um eine Vielzahl von Eigenschaften dieser Substanz wie Dichte, Dunkelheit und Leichtigkeit, Transparenz und Undurchsichtigkeit, Geschmeidigkeit und so weiter zu enthüllen. Das Alizarin-Karmesinrot zum Beispiel wird verwendet, um Rosatöne, ein leuchtendes Rot, ein dunkles Rot oder andere Farbtöne zu erzeugen, die wir kaum benennen können. Die Kontinuität besteht also darin, dass alle Werke mit den unterschiedlichen Dichten des überlagerten Malmaterials spielen. Ein allgemeiner Zusammenhang zwischen Lergons Serie liegt in der Idee einer aufgeladenen oder katalytischen Oberfläche – von textilen oder retroreflektierenden Stoffen über Wandzeichnungen und Metalloberflächen bis hin zu den jüngsten roten und grünen Gemälden. In jeder dieser Serien werden verschiedene Substanzen verschwendet, um mit diesen Oberflächen zu interagieren (z.B. transparenter Lack oder angesäuertes Wasser). Diese Idee einer reaktiven Oberfläche taucht in den neueren roten und grünen Arbeiten wieder auf, wobei der Hintergrund eine wichtige Rolle einnimmt, da er durch die verschiedenen Schichten der phthalogrünen oder alizarin-karmesinroten Pigmente leuchtet.

Während also alle Werke Lergons gemeinsame Merkmale aufweisen, geht die Entstehungsgeschichte der aktuellen roten Serie auf eine Ausstellung von 2009 in der Galerie Andersens Contemporary in Kopenhagen mit dem Titel *3K* zurück. Der Ausstellungstitel bezieht sich auf jenen Moment in der Geschichte des Universums, als sich Materie und Strahlung entkoppelten. Das Nachleuchten dieses Prozesses ist heute in der verbliebenden kosmischen Mikrowellenhintergrundstrahlung zu beobachten, die ins Rote am langwelligen Spektrum verschoben wurde und sich aufgrund der Ausdehnung des Universums auf drei Grad Kelvin (3K) abgekühlt hat. Auch hier entlehnt Lergon einen Ausstellungstitel aus der Kosmologie und Physik. Dies verleiht seiner Arbeit eine gewisse Unergründlichkeit, hält die Betrachter aber auch auf Trab und liefert gleichzeitig Hinweise deren Interpretation. Aber es gibt noch mehr, was wir aus den Titeln der Ausstellungen entnehmen können. Die Gesetze der Physik sind der Schlüssel zur Erkenntnis, zur Erkenntnis dafür wie die Welt um uns herum funktioniert und sich verhält. Die Beweise, die wir haben, sind mit dem menschlichen Auge oft nicht wahrnehmbar. Beispielsweise sehen wir nicht, wie sich das Universum ausdehnt; vielmehr ziehen wir Phänomene wie jene Rotverschiebung als Beweis dafür heran. Die Tatsache, dass wir die Verschiebung der Lichtstrahlen hin zu größeren, roten Wellenlängen am Ende des Lichtspektrums beobachten können, erzählt die Geschichte eines expandierenden Universums. Bewegung ist also ein Beweis für (vergangene) Veränderungen.

Lergons Kompositionen sind Darstellungen der Veränderung, ein grundlegendes Merkmal aller physischen Materie. Sie zeigen Wirkungszustände und Strömungen auf einer bemalten Oberfläche. Obwohl es sich um Momente handelt, in der die Zeit eingefroren ist, lassen die suggestive Pinselführung und durchdachten formalen Qualitäten ein breites Spektrum an Farben und Formen erkennen, was auf eine einst sehr aktive Oberfläche anspielt. Lergons karmesinrote Gemälde zeugen also auch von dem, was nicht gesehen wird, genau wie die Rotverschiebung. Sie sind Beweis dafür, was sich zwischen dem Farbpigment, dem Licht und unseren Augen abspielt.

Malerei ist, wie die Physik, ein forschendes und aktives Unterfangen, bei dem Künstler experimentieren, um zu sehen, was funktioniert. Aber auch das Betrachten eines Kunstwerks, insbesondere Malerei, ist ein aktiver Prozess: Wir nutzen unsere Augen und unseren Verstand, um Muster und Bedeutungen zu erkennen und Interpretationen herauszufordern. Paul Klee argumentierte in seinem Essay „Schöpferische Konfession“, dass der visuelle Akt des Sehens eine produktive Wahrnehmung ist. Klee schreibt: "Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar." Der Betrachter macht also etwas innerhalb des Kunstwerks sichtbar. Klee schreibt weiter: „Früher schilderte man Dinge, die auf der Erde zu sehen waren, die man gern sah oder gern gesehen hätte. Jetzt wird die Realität der sichtbaren Dinge offenbar gemacht und dabei dem Glauben Ausdruck verliehen, daß das Sichtbare im Verhältnis zum Weltganzen nur isoliertes Beispiel ist, und daß andere Wahrheiten latent in der Überzahl sind."

Auf diese Weise teilen Malerei und Physik etwas: die Idee, eine Realität hinter dem Sichtbaren zu enthüllen. Die Gemälde in *Rotverschiebung* behaupten nicht, Beispiele für jenes Phänomen zu sein, nach dem sie benannt wurden, aber sie tun etwas Ähnliches: Sie führen unsere Augen und unseren Geist an einen Ort, an dem ein verblassender karmesinroter Pinselstrich eine Rauchschwade oder eine chemische Reaktion sein kann, oder aber ein feuriger roter Schleier, der alles verdeckt, was unsere Vorstellungskraft hervorruft. Das ist die Realität der Malerei.

